

Wovon man spricht

Spiegel der Zeit und der Jugend — Glückwünsche mit Witz und Verknüpfung — Der beschlagene Zwerger

Es ist ein Kennzeichen unserer Jugend, daß sie heute lebt und erlebt, daß sie den gewaltigen Ereignissen, die unser Volk in Bann halten, volles Verständnis entgegenbringt. Ihr fröhlich-unbefangener Sinn, ihre frühe Unbesorgtheit erleidet dadurch keine Einbuße. Unsere Jungen und Mädchen wissen, daß auch sie in dieser ersten Zeit Verantwortung zu tragen, Pflichten zu erfüllen haben, die doppelt schwer wiegen; aber gerade bei der Erfüllung dieser Aufgaben kommen jugendlicher Schwung und festes Draufgängertum, ein lässiges Zupacken und zuweisen auch ein legeres Übermut und strahlende Laune zu ihrem Recht. Die Jugend erlebt so die Wahrheit des Wortes, daß ihr schönstes Vorrecht das innere Reifewerden ist, und daß dieses Reife sein ihr nichts von ihrer ursprünglichen Art, ihrem Mut und ihrer Frohnatur zu rauben braucht. Unter diesem Gesichtspunkt gewinnt die Einführung des Kriegstagebuchs der Jugend besondere Bedeutung, von dem bisher 200.000 Exemplare auf Anordnung des Reichswalters des NS-Lehrerbundes in den Schulen verteilt wurden. Es wird kein Tagebuch im üblichen Sinne mit seinem bunten und frischen Schmuck, mit Liebesversen und Herzenzergüssen oder Berichten über allerhand Sirenen und Jugendfeste sein, noch viel weniger ein Postalbum oder ein Kaffagebüchlein. In ihm wird sich das große Gemeinschaftserlebnis der Nation spiegeln, gesehen mit blanken, hellen Augen, erfüllt mit begeisterten, glühenden Herzen, empfunden mit klarem und gläubigem Gemüt. Aus ihm aber wird die Seele der Jugend sprechen, die in dieser schicksalhaften Zeit ihren Mann steht und sich mit bewusster Hingabe in die Heimatfront eingereicht hat. Die Jugend wird von den Kriegserlebnissen aus den Frontbriefen ihrer erwachsenen Familienangehörigen oder von ihrem eigenen Eintrag an der inneren Front berichten, von all dem, wie der Vater am Westwall oder in Polen oder die Mutter im Familienkreis ihre Pflicht tut und um des Vaterlandes und der Zukunft ihrer Kinder willen jedes Opfer willig auf sich nahm. Das Kriegstagebuch wird so ein geschichtliches Zeugnis dafür sein, daß eine aufgeschlossene, tapfere und verantwortungsbewusste Jugend bei all ihrem Frohsinn und Humor einer großen Zeit nichts schuldig blieb.

Wir alle wissen, was es mit der Trägheit oder dem Beharrungsvermögen in der Pflanzwelt auf sich hat. Es ist dies die Eigenschaft der Körper, in der Ruhe oder einmal angenommenen Bewegung zu verbleiben, solange sie nicht durch äußere Veranlassung eine Aenderung ihres Zustandes erfahren. Auch der Mensch unterliegt einem gewissen Trägheitsgesetz. Hieran beruht wohl vor allem die Macht der Gewohnheit, sowohl im Tun wie im Unterlassen. Was man jahrelang nicht getan hat, unterläßt man in alle Ewigkeit, es sei denn, man würde „mit der Nase darauf gestoßen“, daß eine weitere Unterlassung nicht mehr zu verantworten ist. Was man andererseits jahrelang, ja dreizehn Jahre lang oder getrieben hat, ist einem allmählich in Fleisch und Blut übergegangen, zur „zweiten Natur“ geworden; man treibt es sozusagen im Schlaf weiter, ohne sich über die Notwendigkeit oder Zweckmäßigkeit seines Tuns Rechenschaft zu geben. So erging und ergoht es vielen von uns mit der Vererbung von Glückwunscharten und -adressen zu Weihnachten und Neujahr. Man bedachte damit nicht nur gute Bekannte und Freunde, denen man sich innerlich verbunden fühlt, sondern ließ sie Jahr um Jahr gleichsam in alle vier Winde flattern, beschrieb damit Hinz und Kunz, einfach weil man es all die vorhergehenden Jahre so gehalten hatte. Janere Bindungen, echte Gefühle und Empfindungen spielten dabei keine Rolle, es geschah eben aus geistiger Trägheit, weil, ja weil der homo sapiens in Wirklichkeit ein Gewohnheitstier ist. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, hat jetzt in einem Aufruf darum gebeten, auf die Vererbung von Glückwunscharten zu Weihnachten und Neujahr, soweit es seinen persönlichen Charakter tragen, zu verzichten und das ersparte Geld dem Kriegs-WVW zu überlassen. Wir wollen die Mahnung gern beherzigen. Unsere wirklichen Freunde kommen dabei nicht zu kurz, Hinz und Kunz aber, auf deren Haupt wir aus geistigem Beharrungsvermögen bisher allen Segen herabließen, werden das Ausbleiben dieser nun „der Form halber“ verjagten Segenswünsche nicht einmal merken.

Auch in erster Zeit wollen wir uns den Humor bewahren. Die Franzosen haben, wie wir lasen, einen deutschen Militärberater geschickt und ihn von einem italienischen Motorboot heruntergeworfen. Worin mag nun die Gefährlichkeit dieses etwa 100 Zentimeter großen Motorbootes bestanden haben? Sollte es vielleicht inlande sein, sich in der Westfront eines französischen Generalstabsoffiziers zu verhalten und dort zu spionieren? Sollte es mit seinem gewaltigen Prunkstücken und seiner athletischen Muskulatur einen französischen Tankangriff abwehren oder durch seine furchterregende Gestalt eine französische Division in die Flucht schlagen? Befürchtete man, der kriegerische Militärberater könnte die französischen Vaterlandsverleider „auf den Arm“ nehmen oder die Magdolinie überrennen? Uns will es scheinen, daß die Beschlagnahme des Zwerger eine riesengroße Dummheit ist und eine riesige Angst und Nervosität verrät. Jeder blamiert sich eben so gut wie er kann. Wir haben, wie gesagt, auch in erster Zeit durchaus Sinn für Humor; wir lachen um so herzlicher, wenn es sich um den unfehligen Humor der anderen handelt, und möchten den Franzosen nur zu bedenken geben, daß Väterlichkeit nach einem alten Sprichwort tödtet.

Duff Cooper möchte den Krieg erweitern

Der immer noch in USA auf Propagandareise befindliche Duff Cooper erklärte in einem Vortrag in Brington (Connecticut), England nur alles, um Finnland zu helfen. Falls Finnland aber unterliegen und Rußland die Kontrolle über Skandinavien erlangen sollte, werde England den Krieg gegen die Sowjetunion erklären. Duff Cooper vermehrte hier die erfolglosen britischen Versuche, Rußland in die Frontenlinie gegen Deutschland einzureihen. Leider hätten die Verhandlungen viel zu spät ansetzen und seien „zu schwach“ geführt worden.

Fütteret die hunnenden Bödel!



„Graf Spee“ war nicht fechtüchtig!

„Graf Spee“ war nicht fechtüchtig!

So sagt ein argentinischer Admiral. — Warum verschweigt das die USA-Presse?

In einer fernmündlichen Unterhaltung mit dem New Yorker Büro der Columbia-Rundfunkgesellschaft vernahm der Generallieutenant der argentinischen Marine, Konteradmiral Gustavo Schroeder, die wichtige Frage, ob das Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ beim Verlassen Montevideos fechtüchtig war. Bezeichnenderweise verschweigt die USA-Presse diese bedeutsame Auskunft, die nur die „New York Times“, an unscheinbarer Stelle auf der Innenseite vergraben, veröffentlichte.

Befahrung „Admiral Graf Spee“ in Buenos Aires

Die Befahrung des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“ in Buenos Aires eingetroffen. 39 Verwundete und Kranke befinden sich noch in Montevideo. Sie sind dem dortigen Militärhospital übergeben worden.

Aus unserer Heimat.

(Korrespondenz der Verleger, auch aus dem Ausland, willkommen.)

Wilsdruff, am 20. Dezember 1939.

Spruch des Tages

Deutschland ist die Gesamtheit aller deutsch empfindenden, deutsch denkenden, deutsch wollenden Deutschen. Jeder einzelne von uns ist ein Landesvertreter, wenn er nicht in dieser Hinsicht für die Erfüllung, das Glück, die Zukunft des Vaterlandes in jedem Augenblick seines Lebens persönlich verantwortlich erachtet; jeder einzelne ein Heil und ein Verleerer, wenn er es tut.

Jubiläen und Gedenktage

22. Dezember.
1891: Paul de Lagarde in Göttingen gest. — 1900: Generalfeldmarschall Konrad Graf von Blumenthal in Cuernersdorf gest. — 1931: Der Vorkriegsarchivar Gustav Kossmann in Berlin gest.
Sonne und Mond:
22. Dezember: S.-U. 8.00, S.-U. 16.48; M.-U. 3.20, M.-U. 13.19

Wieder vereint

O Lichter althorn am Tannenbaum, und zwischen den Silberzweigen hängen rote Kerzen blau und glänzend wie die Mädchen der Madel, die ein wenig schlaftrunken, aber erfüllt von Behagen immer wieder um sich schauern. Die kleine Werdalbrügger mit dem frischen Wundhaar hat beide Händchen in Vaters großer, schützender Hand geborgen, die fünfzehnjährige Schwester hockt auf einem Fußhocker, die Handharmonika auf ihrem Knie klagt gerade noch aus in der Melodie „... Rosmarie“. Die Mutter im Lehnstuhl schaut, auch ein wenig betrunken, immer wieder die drei an, als könne sie die Wiedervereinigung nicht fassen. Es ist wie ein Wunder: Damals, vor einem Vierteljahr, schien alles ausweglos. Als der Arzt beginnende Tuberkulose bei ihr feststellte, die sofortige Aufnahme in eine Heilanstalt beantragte und der Mann gerade ins Feld eingezogen war... Was sollte werden?

Freilich ihre „Graf“ war toter und über ihre Jahre hinaus verhängt. Doch das geistigste Mutterherz ahnte hundert Gefahren und laud keine Ruhe. Da entschloß sich der Anstaltsarzt zu einem Brief, der die Volkspflegerin Hanna veranlaßte, umgehend — noch waren keine drei Tage seit der Abreise vergangen — die Wohnung der Kranken aufzusuchen. Sie fand die junge Gerda in einer blühenderen Küche am Herd stehend und für das Schmelzen der Suppe kochend. Das gekochene Handmüschchen, dachte sie... Und trotzdem, so konnte es auf keinen Fall bleiben. Das junge, blühende Geschöpf mit dem vierjährigen Kind allein... Verabschiedet mir in dieser Zeit vor allem unsere Jugend, mahnen klagen diese Worte in der Erinnerung der Volkspflegerin auf... Zwei Tage später war alles geregelt. Die kleine Krankstrophe in einer Jugendheimstätte angenommen, die große Gerda auf Land gebracht.

Gut war die Bäuerin, hatte dem Madel zu den Feiertagsferien Landbrot und ein Duhn, selbstgebackenes Blumenmehl und eigengelegertes Ostweizen mitgegeben, und die Darmmahl — nicht zu vergessen, aus der Stube des Jungbauern, der legendär im Weizen stand und zu gleicher Stunde das gleiche summt, was eben noch einmal leise aufflang... „Rosmarie“.

Es ist nun wie ein Ring, der alle diese deutschen Menschen zusammenfesselt, die vier hier in der Weihnachtsstube, die Werdalbrügger draußen auf dem Lande, den jungen Mann auf der Wacht an der Grenze und Hanna, die Volkspflegerin, die gerade im rechten Augenblick als Verstragte der Volksgemeinschaft erben in ein Menschenleben eingetreten kam. Wie die Weihnachtsstube am Tannenbaum stehen sich unsichtbare Fäden von Mensch zu Mensch, und wie die kleinen Albernheiten, die die Wärme der Herzen leicht bewegt, schwingen in all den Herzen jenes „Danke“, das den Raum überbrückt und millionenfach in allen deutschen Gauen widerhallt. W. Lenzen.

Kleines, aber bedeutames Gespräch im Kolonialwaren-Laden

„Hier sind meine Lebensmittellisten, Herr Raier, was bekomme ich alles?“ — „Malzkaffee, Mandeln, Puddingpulver, Mehl, was Sie eben gerade brauchen, Frau Schulze.“

„Geben Sie mir alles, was mir zusteht, Herr Raier, ich werde doch keine Karte verfallen lassen, das kommt bei mir nicht vor.“

„Das sage ich auch immer“, stimmt eine Frau zu, die gerade den Laden betreten hat, „nur keine Karten verfallen lassen.“

„Zeit wann trinken Sie denn Malzkaffee, Frau Schulze?“ — „Zeit eine Kaffeein in das Gespräch.“ Sie trinken doch sonst nur deutschen Tee, soviel ich weiß. Und weshalb kaufen Sie Puddingpulver, Sie essen doch das Puddingzeug gar nicht gern?“

„Ach“, stottert Frau Schulze und wird ganz rot. „Wenn man es auf die Karten bekommt, dann...“

Vormarsch der Sowjettruppen nach Süden

Von der finnisch-norwegischen Grenze wird aus Oslo gemeldet, daß die Sowjettruppen die finnischen Verteidigungslinien südlich von Salmaer überquerten haben und in südlicher Richtung weitermarschieren. Die Finnen zogen sich in guter Ordnung zurück und sollen bereits über 100 Kilometer von Petsamo entfernt sein. Die einzige Verbindungstraße ist die sogenannte Elämer-Strasse, die stark beschädigt ist. Die Russen machen die größten Anstrengungen, um sie wiederherzustellen und schaffen Panzertruppen, um den Sowjetrücken Truppen Unterzünfte zu erhalten. Nach den Kämpfen am Montag scheinen die Russen ein Gebiet besetzt zu haben, das eine gemeinsame Grenze mit Norwegen über 175 Kilometer Länge hat. Nach den letzten Meldungen geht der sowjetrussische Vormarsch nach Süden weiter.

Nach Meldungen aus Norwegen sollen die Russen am Montagvormittag die finnische Stellung bei Västjärvi heftig angegriffen haben und zwar mit allen Truppenarten. Auf finnischer Seite wurde alles in Brand und die Russen wählten sich langsam vorwärts. Die Verluste, sollen die Russen die stärkste finnische Verteidigungsstellung bei Koskama an der Söndersströme durchbrochen und nach anderen Meldungen Söndersströme erreicht haben. Dieser Ort liegt fünfzehn Kilometer von der südlichen Spitze der norwegischen Grenze. Es habe den Anschein, daß die Russen der norwegischen Grenze entlang einen schnellen Vormarsch planen.

Russen nähern sich schwedischer Grenze

Nach schwedischen Pressestimmen gehalten sich die Lage für die finnischen Truppen in Nordland bedrohlich. Starke russische Abteilungen sind unter Einwirkung von Großtanks bis nach Kemijärvi vorgedrungen und stehen auf halbem Wege zur schwedischen Grenze. Gleichzeitig sollen die Russen von Salla aus auf Savonlinna nordöstlich Kemijärvi vorgedrungen. Bei Kemijärvi selbst befinden sich starke Verteidigungsstellungen der finnischen Truppen.

„Dann“ führt die Frau fort, „muß es durchaus nicht genommen werden. Darum ist auch manchmal dies und jenes etwas knapp. Früher hat man nur das gekauft, was gebraucht wurde, heute kauft man eine Menge Dinge, die man nicht nötig hat. Die Produktion kann ja nicht mehr nachkommen, wenn das alle Frauen so machen, und ich glaube fast, Sie sind nicht die einzige, die hier unüberlegt handelt. So, ich habe gesprochen, das weitere überlasse ich nun Ihnen, ich muß ins Geschäft. Hell Hütchen!“

Mit diesen Worten verließ die Frau den Laden. Die Zuträufelnden sehen sich stumm an, und das weitere? Ja, lieber Leser, wir hoffen, daß das weitere zugunsten von Frau Schulze ausfällt.

Zufällig ein Paar gewirte Stoffhandschuhe

Die Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete gibt bekannt, daß ab 12. Dezember 1939 auf den Sonderabschnitt II der Reichsstoffverteilung für Männer und Frauen, soweit vorrätig, zufällig je ein Paar gewirte Stoffhandschuhe an Verbraucher abgegeben und von ihnen bezogen werden kann. Eine Anrechnung auf die Teilabschnitte der Reichsstoffverteilung erfolgt nicht.

Diese Freigabe auf den Sonderabschnitt II ist ausdrücklich auf gewirte Stoffhandschuhe beschränkt. Strickhandschuhe sollen also nicht unter diese Regelung, diese dürfen nach wie vor nur gegen Abrechnung des Sonderabschnitts II erlassen mit der Gültigkeit der Reichsstoffverteilung. Aber daher für den Winter keine Handschuhe mehr benötigt, kann sich diese zusätzliche Verwendungsmöglichkeit für den Erwerb eines Paares Sommerhandschuhe ausprägen.

Reifen sparen!

In unseren Kraftfahrzeugen werden große Mengen wichtiger Rohstoffe, nämlich Gummi, Leinwand, Stahl, von denen größtenteils dreierlei Arten Rohstoffe, die typische Rohstoffe, erforderlich ist beim Reifen nur der Gummi einer direkten Umwandlung unterworfen. Der Reifenerbauer und die Reifenteile müssen sich dagegen nicht ab und halten einem Reifenschleifer der normalen Reifenschleifer Land. Anlehnend an diese Erfahrung wurde vor mehreren Jahren datenangelegungen, die abgetragenen Reifen mit einer neuen Lauffläche zu versehen, denn auf diese Weise kann man rund die Hälfte der Reifenaufgaben sparen. Noch wichtiger ist aber im Augenblick, daß wir so erhebliche Mengen von Rohstoffen für den Reifenerbauer einsparen können.

Auf Aufbringen einer neuen Lauffläche eignen sich alle Reifen, soweit sie schlagmäßig behandelt wurden. Lediglich solche Reifen scheiden für diesen Zweck aus, bei denen zu niedriger Latitud das Gewebe gefaltet hat oder gar Gewebebrüche eingetreten sind. Auch gewisse Drahtreifen, wie sie bei unangemessener Montage vorkommen, machen einen Reifen für jede weitere Verwendung unbrauchbar.

Wir müssen also anstreben, unsere Reifen durch sachgemäße Pflege und vernünftige Fahrweise zu verneuern und angestrichelt zu erhalten. Dazu dürfen wir aber die Reifen nicht bis auf die Gewebefläche abfahren. Sobald die hellere Zwischenmahlfläche durchscheint ist es höchste Zeit zum Reifenswechsel. Das Gewebe des Unterbaues darf noch nicht sichtbar sein. Abgesehen davon, daß Reifen, die noch unterneuerungsfähig sind, mit 25 u. H. des Neupreises sehr hoch bewertet werden, müssen wir daran denken, daß die Sicherheit der für die zugelassenen Wagen notwendigen Reifen nur in Form der Reifenerneuerung gewährleistet ist. Bei dem knapp gehaltenen Kontingent für Reifen ist es vorzuziehen, daß die Erneuerung der Reifenauffläche bei jedem Reifenerneuerungsbetrieb ohne behördliche Genehmigung vorgenommen werden kann. Sie wird unter Wegfall dieser Umständlichkeiten lediglich in die Reifensätze eingetragen.

Damit hat es jeder Kraftfahrer und Betriebsleiter selbst in der Hand, seinen Reifenbedarf durch sachgemäße Behandlung und Verwertung der Reifen zu kürzen.

Heraus mit den alten Säcken!

Am Donnerstag, dem 21. Dezember, wird in Wilsdruff, Rosten, Lommatzsch, Coswig, Weinböhla, Proditz und Börschewitz eine Sammlung von gebrauchten Datschäden durchgeführt. Es werden auch vollkommen unbrauchbare Datschäden gesammelt. Sie sollen in ihrem Grundmaterial erfasst und wieder verwertet werden. Auf vielen Böden, in vielen Kellern liegen solche alte Datschäden herum. Herons mit ihnen!

Sie sind uns jetzt wertvoll! Wir brauchen sie für wirtschaftliche Zwecke. Was gibt das für ein Vieh, wenn jeder Haushalt einen alten Sack herauswühlt! Ganz besonders ist das Opfer für den einzelnen, aber groß ist der Erfolg dann im ganzen Reich. Auch mit dieser außergewöhnlichen Sammlung muß der Kreis Reichen keine Opferbereitschaft beweisen.

Am Donnerstag kommen Pimpfe in jeden Haushalt zur Abholung. Werft sie nicht ab! Sie wollen das Gut sammeln, das für den einzelnen fast wertlos, für das große Reich aber sehr wertvoll ist. Legt die Säcke zurecht! Lacht die Pimpfe bei dem Großwetter nicht unnötig worten! Sie helfen doch so gern und tun ihre Pflicht gleich einem Soldaten!